Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 3

Artikel: Einige Winke zur Auswahl von Briefthematen in der Volksschulen

Autor: Niederberger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524658

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Winke zur Auswahl von Kriefthematen in der Volksschule.

Bon 3. Rieberberger, Lebrer, Ginfiebeln.

Motto: Was willst du in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!

Jeder Rollega wird mir beiftimmen, daß der Auffat in jeder Form das Schmerzenstind unserer Voltsschule, die Dornenkrone des Lehrers ift, hat es doch der h. Erziehungsrat vom hohen Olymp herab als Götterbote in einem Erziehungsbericht uns armen fterblichen Magiftern tund getan. Damit hot er natürlich auch meinen heutigen Lei= bensgenoffen, den Brief, getroffen. Doch der ruttelt mich etwas unfanft am Urme und verlangt energisch, ich folle feine angegriffene Chre retten, ihn verteidigen. Er befiehlt nichts weniger, als daß ich als Deus ex machina erscheine und mit beiden Sanden ins praftische Leben hineingreife und das Fullhorn des Erworbenen über die Konfereng Ginfiedeln= Bofe ausgießen solle. Was tue ich ? Ich burchstöbere die padagogischen Scharteten jungern und altern Ralibere und fuche nach einer Mufterfammlung von Briefen für die Boltsichule. Und das Ergebnis meines Suchens ift: "Ich finde feine." Also gibt es nun doch ein Ding, bas trot Ben Ufiba noch niemals dagemeser ift. Es ist nicht Eigendunkel ober Selbstüberschätzung, welche mich jum Berfuch veranlaffen, Diefen "Stein der Weisen" zu heben, fondern lediglich die Bflicht und Schulbigfeit, welche mir der hochw. Berr Ronferenzvorstand überbunden hat.

In Bezug auf die Auswahl von Briefthematen möchte ich allererst konstatieren, daß unsere Volksschüler vielerorts übersordert und den Ansfangern zu schwierige Themate dargeboten werden. Das erzeugt bei ihnen Unlust und Abneigung, und nur mit Widerwillen machen sie sich an die Arbeit. Die Auswahl der Briesstoffe ist daher sehr wichtig. Es wird vielsach auch gesündigt, daß zu trockene, zu abstrakte, den geistigen Horizont der Schüler übersteigende Stoffe behandelt werden. Darum möchte ich als Grundsätze bei Auswahl der Themate obenan schreiben:

- 1. Schreibe nur über folche Dinge, welche im Auschauungs- und Wirkungsfreis bes findlichen Geiftes liegen. Was man nicht hat, vermag man nicht zu geben. —
- 2. Berbinde die Thematen nicht dem Zufall gemäß, sondern gib ihnen einen innern Zusammenhang, einen roten Faden, an dem du das folgende ansureihen gedenkst.

3. Biete den Kindern nur solchen Stoff, den sie verdauen und in Blut

b. b. Beiftesnahrung umfeben tonnen.

4. Gebenke des methodischen Grundsahes: Gehe vom Ginfachen jum Busammengesehten, vom Leichten jum Schweren d. h. zuerst nur wenige Sabe, nach
und nach immer mehr.

Folgende 5 Brieflein mögen zeigen, wie der Stoff anzuordnen ift, damit er das Interesse der Kinder gefangen nehme.

No. 1 Romme heute nachmittag zu mir; ich will Dir ein schones Buch

zeigen, bas mir bie Mutter geschenft hat.

No. 2 Es ist mir unmöglich, nachmittags Dich zu besuchen, weil der Bater mit uns einen Spaziergang auf den Epel macht. Dafür werde ich mit Freuden morgen Dein Buch besichtigen.

No. 3 Seit gestern vermisse ich mein Taschenmesser. Ich vermute, daß ich es beim gestrigen Besuche bei Dir habe liegen: lassen. — Sei so gut und

schaue nach. Wenn Du es findest, so schicke es mir recht bald zu.

Ro. 4 Unfere Magb hat Dein Meffer gefunten. Es lag unter bem Tische. Ich schiefe Dir basselbe burch ben Ueberbringer bieses Briefleins gu.

Meinem Bater hat das gefundene Sackmeffer febr gut gefallen; er will mir ein ähnliches taufen und fragt an, wo du dasfelbe gekauft habeft und wieviel es gekoftet habe.

No. 5 Unmit teile ich bir mit, bag ich mein Taschenmeffer beim Meffer-

fomied Elfener, Dable, Ginfiedeln, gefauft habe; es toftete Fr. 1.60.

Ich möchte Dich nun auch um eine Gefälligkeit angehen. Meinem Freunde Rarl Gräßer erzählte ich nämlich von dem schönen Buche, das ich bei Dir gesehen hatte. Er wünscht es auch einmal anzuschauen. Schicke es mir daher zu. Du mußt keine Angst haben, daß er etwas daran verderbt. Er ist sich gewohnt, mit anvertrauten Sachen sorgfältig umzugehen.

Rach und nach kann man etwas schwierigere Aufgaben wählen, so z. B. ein Schüler erzählt von einem Spaziergang in den Wald und fügt

die Beschreibung der Beidelbeere bei, wie folgt:

Gest rn machten des Nachbars Franz und ich einen Spaziergang auf die "Schwhzern". Auf dem Wege dahin kamen wir zu einem Schrot, wo viele Heidelbeeren wuchsen. Da taten wir uns gütlich und lagerten im weichen Moosteppich. Schon der schöne Strauch mit seinen grünen Aestchen ergötzte unser Auge. Wie niedlich sind die kurzgestielten, eixunden Blättchen! Hast Du die kugeligen, grünlichen Plüten auch schon gesehen? Die erbsengroßen bläulichen Beeren schmecken süßlich und herb zugleich. Sie werden zu Hause von der Mutter und den Kindern oft mit Zucker genossen oder auch zu Sirup eingekocht. Dann munden sie vortrefflich.

Darauf würde ein Freund aus der Höfe in Beantwortung des vorigen von einer Kahnfahrt erzählen, eine Seerose schicken und dieselbe beschreiben.

So würde es weiter auf der Unterstufe bezw. 4. und 5. Klasse gehen. An solchen zusammenhängenden Briefen arbeiten die Schüler mit großer Freude; es gibt helle Augen und fröhliche Mienen. Die Bessern können dabei selbsttätig mitwirken; sie können sozusagen schon auf der Unterstufe etwas auffliegen, und darin liegt eine Bürgschaft für das Gelingen des Themas.

Die Schülerarbeiten werden natürlicherweise anfänglich fast wortlich

gleich lauten; nach und nach lasse ich im Interesse der Fortbildung diesen und jenen Ausdruck als gleichwertig gelten, und ich stelle es den Schülern frei, den einen oder andern zu wählen. Es zeigt sich dann auch bald, daß Kinder mit einem stärkern Sprachvermögen sich da und dort getrauen, einen freien Schritt zu tun.

Auch auf der Oberftufe wurde ich die Thematen nicht dem Zufall überlaffen. 3ch nehme g. B. an, ein Schüler trete aus und giehe meg. 3ch ftelle mir nun bor, er mache einen einjährigen Aufenthalt an einem andern Orte und will miffen, mas bei uns behandelt merde. Ich will ihm das möglich machen, indem ich ihn über unfere Schularbeiten auf bem Laufenden halte. Ich schreibe ihm also über alles, und er ant= wortet mir d. h. ich antworte auch felber. Natürlich sind es da die täglichen Bortommniffe, die mir überall zuerft in die Sande laufen. Dabei benute ich auch die Realien, aber nicht luckenlos, fondern anschließend. Co mache ich eine aussührliche Beschreibung des Kantons Schmyg, melde meinem Freunde die Bedeutung und Bertunft unserer firchlichen und burgerlichen Jefte, ichreibe über die Entstehung und Bebeutung des Jahrmarftes, ergähle vom fahrenden Bolf in Gersau, von ber "Großen Engelweihe" in Ginfiedeln 2c.; auch bas Leben in der Natur verfieht uns reichlich mit dem prachtigften Material g. B.: Ein Schuler bon Trachslau ladet seinen Rameraden in Ginfiedeln zur honigernte ein, wie folgt:

Vorgestern habe ich vergessen, Dir zu sagen, daß morgen aus unseren Bienenkörben ter Honig geschnitten wird. Darum bitte ich Dich, zu mir zu kommen und solches mitanzusehen. Den Bienen selbst wird nichts getan; man schneidet nur den Honig heraus, den sie im Verlause des Jahres gesammelt und in ihren wächsernen Zellen ausbewahrt haben, damit sie ihre süße Arbeit von neuem anfangen können. Ich glaube, Du hast es noch nie gesehen. Wie wirst Du Dich über die artigen Wohnungen und Vorratshäuser wundern, die diese kleinen, sliegenden Tierchen selbst machen und mit einer so süßen Speise ansüllen. Komm, lieber Freund, wir wollen dieser Arbeit zusehen, Honig effen und dem guten Schöpfer danken, der die Bienen zum besten, Honig zu bereiten, angeleitet hat.

Darauf würde die Antwort lauten: "Für Deine gütige Einladung danke ich Dir. Allein ich kann nicht kommen. Der Kopf tut mir immer noch sehr wehe, und wenn auch dieses nicht wäre, so würde mich doch die Furcht vor den Bienen davon abhalten. Sie können stechen. Ich weiß es noch gar wohl, wie weh ihr Stich tut. Weißt Du noch, wie es mir einmal in Eurem Garten ging, als ich eine Blume abbrach, in

welcher ein Bienchen saß? Was das für ein Stich und ein Schmerz war, kann ich nicht mehr vergessen. Nimm Dich ja in acht, lieber Jastob! Wenn die Tierchen schon so böse werden, wenn man ihnen eine Blume nimmt, wie bose müssen sie erst sein, wenn man ihre Arbeit vernichtet und die Speise nimmt, die sie mit vieler Mühe gesammelt haben. Nein, mein lieber Jakob, ich mag nicht dabei sein; Dir aber wünsche ich viel Vergnügen."

Hierauf könnte der Freund in Trachelau erwidern, daß er nichts zu fürchten habe, man habe eigene Schutvorrichtungen beim Honig-sammeln.

Gin anderes Beispiel in diesem Webiete :

"Gestern besuchten mein Freund Joseph Schönbächler und ich im Aloster einen König. Ihre Majestät war aber weder von Italien noch von Serbien; sie war ein König der Lüste, nämlich ein Steinadler. Er bewohnt ein schönes Gartenhäuschen im Alostergarten und hat die weite Reise von den Phrenäen in Südfrankreich bis nach Einsiedeln gemacht. Da Du wahrscheinlich noch keinen gesehen hast und vielleicht nicht so-bald einen zu Gesicht bekommen wirst, so will ich Dir denselben besichreiben.

Der Steinabler im Kloster ift erst 8 Monate alt. Ein ehemaliger Student des löbl. Stiftes hat ihn aus einem Ablerhorst genommen, insem er sich an einem Seil zu demselben herniederließ. Natürlich war dies ein kühnes Wagestück! Sein braungesiederter Körper ist ungefähr 1 Meter lang. Er mißt mit ausgestreckten Flügeln 2 Meter. Seine seurigen Augen, sein starker, krummer Schnabel und seine scharfen Krallen geben ihm ein recht räuberisches Aussiehen. Die Läufe sind bis an die Zehen mit kurzen Federn dicht besetzt. Er hat einen Greissuß mit vier gebogenen, starken und scharfen Krallen, von denen drei nach vorne, eine nach hinten gerichtet sind. Hunger leiden muß der junge Klosterzögling nicht. Ein mächtiges Stück rauhen Fleisches lag noch unberührt auf einem Holzblock, seinem Tische. Sein Lager besteht aus einer Bürde wohl ausgebreiteter weicher Streue. Siehe, so viel weiß ich Dir über diesen Bogel zu sagen. Schreibe mir etwas über das Reh, das Dein Vater jüngst auf der Jagd gesangen hat."

Auf dieser Stufe soll der Lehrer bei Auswahl der Thematen beobachten, daß er sich vor sogenannten "allzugroßen" Briefen hüte; diese führen notgedrungen zum Abschreiben und zum Entlehnen von Gedanken. Dadurch züchtet man das spätere Bielschreiben und das Plagialwesen, das in unserem papierenen Zeitalter so wie so in zu üppiger Blüte steht, und dazu ist doch unsere Schule nicht da. "In der weisen Beschränkung zeigt sich der Meister", gilt auch hier. "Wahr, bündig und klar," sei methodischer Grundsatz.

3ch frage mich nun jum Schluffe diefer furgen Abhandlung, ob bei einem Unterricht, der in der angedeudeten Beise erteilt wird, das Rind wirklich bedeutend mehr gewinnt, und ob der Erfolg der aufge= wendeten Mühe entspricht. Die Untwort darf tein herzhaftes Ja fein; benn Wunder wirkt man auch auf diese Weise nicht; bas Rind ift und bleibt Rind und wird mit dem besten Gifer und mit dem redlichsten Willen nur Unvollkommenes leiften. Immerhin glaube ich, daß man beim Verfahren auf angedeutete Weise mehr Luft und Liebe beim Rinde beobachten kann. Was ich übrigens bier biete, find nur Winke. Jo kann man's machen, aber man muß nicht; es führen ja viele Wege nach Rom und anderswohin. Man mag es mit den Schülern mochen, wie man es will, wenn man nur selber dabei ein Tätiger, ja ein Suchender bleibt. man fich aber Jahr für Jahr in den gleichen Geleisen bewegt, da läuft man in einer hohlen Gaffe und ift in Gefahr, ber Ausficht ins Weite immer mehr und mehr verluftig zu geljen. Rur keine Schablone im Unterricht, so hat man genug getan. Greife gerade beim Briefe ked hinein ins volle Leben, und du wirst ihm überall etwas Prattisches, Intereffantes abgewinnen. Dixi!

Literatur.

Studium und Ceben, Blatter für die studierende Jugend, nennt sich sortan die Zeitschrift "Auswärts", die ihren ersten Jahrgang vielversprechend begann und ihn auch erfolgreich abschloß. Sie ist nun im Verloge von Bähler, Dregler und Comp. in Luzern und Jürich und stoht unter der bewährten Leitung von Dr. Baum. Heft 1 bietet die Arbeiten von Dr. A. Hättenschwiller, (Bildung), von Dr. G. R. B. Huberti de Talberg (die neue Sprachsorschung und der alte Bibelbericht über die Einheit des Menschengeschlechts), von Dr. Fr. Eß (Würfelspiele im christlichen Altertum), von Professor Robert von Lendenssels (Schnee, Sis und Gletschen), von J. Mayerhofer (Theaterbriese) usw. Die Zeitschrift verdient hohe Beachtung. Wir wünschten sie gerne in den Händen aller Lyzeisten und namentlich auch der Akademiker, denen deren Lektüre besser anschlüge als der zu öftere "Offizielle". Etwas mehr wissenschaftlichen Ernst und etwas weniger Comment-Schinderei! Tie tressliche Zeits brist sei bestens empsobien. Das um so mear, da sie in einem Breise steht, den sich der Studio leicht ersparen kann, ohne an Rotwendige em Mangel leiden zu müssen.

Der Mensch und die Erde, herausgegeben von Hans Aramer. Lieferung 7—13. Wiederum ist ein Artifel, der allgemeines Interesse besitzt, abgeschlossen: Die Haustiere als menschlicher Kulturerwerb von Dr. Konrad Reller, Prof. an der Eidgenössischen Polytechnik-Schule Zürich.

Von welchem Standpuntte aus Prof. Reller die Frage behandelt, wußten wir zum voraus, wenn er auch nicht felbst denselben im ersten Sate schon kennseichnen würde: "Arm- und bedürfnislos erschien der primitive Mensch auf dem Schauplat ber iroischen Schöpfung. . . . Als einziges Betriebskapital — das